

lichen Baufluchten aus dem Grundrißplan herauszulesen ist. Holzbauten und Läden mit Kellern sind bereits im 1. Jahrh. mit einfacher Malerei ausgestaltet und deuten für das 2. Jahrh., nach Ausführung und Dekor, einen Rückgang der Wirtschaftskraft an. Die folgenden Kapitel sind den verschiedenen Bereichen des Alltagslebens gewidmet und berichten in ansprechender Form von den in Cambodunum tätigen Handwerkern, den Lebensgewohnheiten, Essen und Trinken, der Lebensmittelversorgung.

Aus den vielfältigen Kleinfunden ist auf die Gewinnung von Rohstoffen und deren veredelnde Weiterverarbeitung zu schließen, die Cambodunum als einen Markt- und Umschlagplatz für keramische Produkte, Holz-, Web- und Lederwaren ausweisen.

Unter dem zunehmenden Einfluß Roms weicht die einheimische Sprache mehr und mehr der lateinischen Sprache, wie auch im Götterkult die einheimischen Gottheiten mehr und mehr verdrängt werden. Den Alamanneneinfällen und Zerstörungen von 233 und 259/60 folgen Zeiten des Wiederaufbaues in stark reduzierter Form. Nach dem Zusammenbruch des rätischen Limes wird auf der westlichen Illerseite, auf der Burghalde, eine Befestigung ausgebaut, die zur Stationierung einer Militäreinheit zum Schutz des Illerüberganges und der Verbindungsstraßen bestimmt ist. Am Fuß der Burghalde entsteht eine spätantike Ansiedlung mit Befestigungsmauer und einem Apsidenbau, der vielleicht als Kirche zu deuten ist. Diese spätantike Ansiedlung hat kein städtisches Gepräge mehr, sondern ist in Verbindung mit dem Militärposten als bescheidenes Lagerdorf gebildet.

Der Abbildungs- und Tafelteil zeigt die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, Pläne und Grundrisse der Bauten, ergänzt um Rekonstruktionszeichnungen und Pläne vergleichbarer Anlagen in anderen Teilen des Imperiums. Als Spiegelbild der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist das Fundmaterial in repräsentativer Auswahl dem Leser willkommen. Ein Sach- und Ortsregister sowie ein Abbildungsverzeichnis schließen den Text ab.

Eingebunden in die Gesamtentwicklung des Römerreiches und die besonderen Ereignisse in den nördlichen Grenzprovinzen, sind die Ausblicke in die Reichsgeschichte, die Militär- und Wirtschaftsgeschichte nicht nur ergänzend, sondern von grundsätzlicher Bedeutung für das Verständnis der hier aufbereiteten Realien und Bodenfunde. Dafür sei dem Verfasser gedankt und dem Buch eine weite Verbreitung gewünscht.

Heinz Cüppers

**Philipp Filtzinger**, Die Römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium (etwa 25—50 n. Chr.), mit Beiträgen von J. Frechen, H. v. Petrikovits und G. Strunk-Lichtenberg, Limesforschungen Bd. 11. Gebr. Mann-Verlag, Berlin 1972. 144 Seiten, 4 Abb., 1 Tabelle, 98 Tafeln.

In der Reihe der Limesforschungen, herausgegeben im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission, ist mit Mitteln des Landschaftsverbandes Rheinland und der Stadt Neuss Band V, Novaesium, erschienen.

Wie im Vorwort ausgeführt, wurde aus dem gesamten keramischen Fundbestand von etwa eineinhalb Millionen Gefäßbruchstücken, die in den Jahren 1953—1962 bei Neuss ausgegraben worden sind, der Horizont ausgewählt, der Keramik von etwa 25 n. Chr. bis 50 n. Chr. erbrachte. Diese Auswahl ist weiter spezifiziert auf die Gebrauchskeramik unter Ausschluß der Terra sigillata.

So ergibt sich ein Keramikbestand, der typologisch mit den keramischen Funden von Haltern, Hofheim, Camulodunum, Vindonissa, dem Zweilegionslager „apud Aram Ubiorum“ Köln und ergänzenden Töpfereifunden verglichen werden kann und für die chronologische Bestimmung von Belang ist.

Die getroffene Begrenzung ist gleichzeitig auch technisch bedingt, um das überreiche Material in überschaubarer Weise zu präsentieren. So ist das Werk handlich und läßt kaum mehr die mühevollte Bearbeitung erkennen, die das Material seinem Bearbeiter abverlangen mußte. Dies wird nur deutlich in den Stückzahlangaben der Typenbeschreibung und der Zusammenstellung S. 30/31: Anzahl der Gefäßformen.

Die Typenbeschreibung (Keramikformen) umfaßt mit den Grundformen Töpfe, Becher, Kannen, Flaschen, Krüge, Vorratsgefäße, Schüsseln, Teller, Näpfe und deren jeweilige Varianten in 49 Formen, hinzu kommen noch 37 Sonderformen, vertreten mit 25 671 Exemplaren. Standardgefäß ist der Topf mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand (6360 Stück), dem mit Abstand der Topf mit einwärts gebogenem verdicktem Rand (2755 Stück), der Schrägrandtopf (1010 Stück) und der Einhenkeltopf (1030 Stück) folgen. Nicht ganz so zahlreich sind Einhenkelkrüge (2377 Stück), Reibschüsseln (1560 Stück). Teller und Varianten erreichen knapp die 1000. So möchte man schließen, daß die Grundausrüstung aus 2—3 Töpfen, Henkelkrug, Reibschüssel und Bandrand-schüssel besteht, während Teller und Näpfe, Becher, Kannen und Flaschen eine schon etwas reichere Ausstattung darstellen. Doch wird man bei einer solchen Auswertung der Fundanteile zu bedenken haben, daß Holz, Glas und Metallgefäße das Sortiment ergänzt haben und ihres Wertes wegen zumeist gerettet bzw. nicht in diesem statistischen Bestand erfaßt werden konnten.

Eine naturwissenschaftliche Untersuchung von Strunk-Lichtenberg geht der Frage der Tonherkunft nach, die auf Grund der Körnerstrukturen und Brennfärben nahelegt, daß tertiäre Tone aus der Umgebung des Neusser Lagers für die Keramikherstellung Verwendung fanden. Ergänzt wird diese Feststellung durch die petrographische Untersuchung von J. Frechen (41), die eine Gliederung des Materials vornimmt in Neusser Keramik aus Vorgebirgston, Importe aus rheinischen Töpfereien (Köln-Lungengasse, Urmitz) und von ferner gelegenen Produktionsstätten, die bis in den Südalpenraum reichen.

Ergänzend zu der Gebrauchskeramik aus dem Militärbereich werden von Ph. Filtzinger (S. 50—96) die Funde aus den Töpfereibezirken der nachaugusteischen bis claudischen Zeit vorgelegt. Von 19 Töpferöfen gehören fünf der augusteischen Zeit, 14 der Folgezeit an. Von diesen wurden sieben Töpferöfen von zwei verschiedenen Produktionsbezirken ausgewählt (Gagelweg und Neusser Ring).

Aus dem Bestand ergibt sich, daß der Import aus pompejanisch roten Platten, Amphoren, einem Teil der Reibschüsseln, belg. Tellern und Näpfen,

und einer bestimmten Form des Napfes Hofheim 22 besteht, zumeist flachen Breitformen, die wie TS-Gefäße raumsparend ineinandergesetzt und risikolos transportiert und in Mengen verhandelt werden konnten (S. 51). Dünnschliffuntersuchungen und Typenvergleiche ergeben, daß in den Kölner Töpfereien des Doppellegionslagers in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. zur gleichen Zeit die gleichen Keramikformen produziert worden sind (S. 51). Die in Neuss hergestellten Formen entsprechen den Funden aus dem Militärbereich und umfassen Töpfe, Kannen, Flaschen, Krüge, Schüsseln, Teller, Näpfe und Sonderformen. Zu diesem Teil hätte man jedoch gerne ebenfalls eine zahlenmäßige Aufgliederung gehabt, um im Vergleich mit den Funden aus dem Militärbereich das Übergewicht der Topfformen erkennen zu können.

Die Ergebnisse der beiden Fundvorlagen sind S. 106—108 vorgetragen. In der Frühzeit der römischen Okkupation wurde das tägliche Gebrauchsgeschirr der Soldaten innerhalb der Militärlager und etwa ab claudischer Zeit außerhalb derselben hergestellt. Daneben gab es bereits im 1. Jahrh. Ziviltöpfereien, wie sie von der Colonia Claudia Ara Agrippinensium bekannt geworden sind (106).

Die gleichzeitigen Töpfereien in dem Gebiet zeigen eine individuelle Variationsbreite der jeweiligen Keramikformen selbst innerhalb desselben Militärlagers (106). Zur Datierung wurde die Keramik des Lagers Hofheim (39/40 n. Chr. bis 50 n. Chr.) herangezogen. Da einige Hofheimer Formen schon in Haltern vorkommen, ist aus dem Vergleich zu erkennen, daß die Neusser Keramik zwischen beiden Horizonten einzuordnen ist. Die Keramik von Camulodunum zeigt zahlreiche Übereinstimmungen, die dadurch erklärt werden können, daß zur Invasionsarmee des Aulus Plautius im Jahre 43 n. Chr. drei rheinische Legionen gehörten, darunter die legio XX Valeria victrix aus Köln-Neuss, die zu dem Kriegszug natürlich ihr eigenes Geschirr mitbrachte. Das beste keramische Vergleichsmaterial bietet die Kölner Zweilegionenfestung, in der alle Neusser Keramikformen vertreten sind (S. 107).

Ein Abkürzungsverzeichnis und der Nachweis der Fundnummern schließen diesen Teil ab.

Der Anhang bringt einen Beitrag von H. v. Petrikovits: „Grundsätzliches zur Beschreibung römischer Gefäßkeramik“. Die vielfältigen Probleme, die die Keramikbearbeitung stellt und die recht unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten in bezug auf die praktische Verwendung der verschiedenen Gefäßformen im römischen Alltag, im Kult, die Auswertung zur Datierung und zu wirtschaftsgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Betrachtungen werden im ersten Teil, „der wissenschaftliche Gewinn“, ausführlich dargelegt. Der zweite Teil (S. 131) befaßt sich mit den methodischen Problemen: Taxonomie und Beschreibung römischer Gefäßkeramik. Als lehrreiches Grundsystem ist der Beitrag wohl auch in der Absicht entstanden, zu einer einheitlichen Bearbeitung und allgemeinverständlichen Darstellung des Materials anzuleiten, ein Wunsch, der aus praktischen Gründen allgemein befolgt werden sollte. So erscheint es angezeigt, auch hier die Ordnungssysteme wörtlich zu zitieren. Bei der Vorlage und Beschreibung keramischer Funde sollte zum Ausdruck gebracht werden:

1. Zweck und Funktion des Gefäßes, 2. Form, 3. der Scherben, 4. Oberflächenbehandlung und Dekor, 5. Firma-Hersteller, 6. Datierung. Neben der Zweckbezeichnung, für die seit der Arbeit von Hilgers (Gefäßnamen) auch die lateinischen bzw. griechischen Gefäßnamen handlich zugänglich sind, ist die Formbeschreibung in der Vielfalt individueller Produkte bislang kaum auf ein einheitliches System zu reduzieren. Petrikovits schlägt daher vor, zunächst in Hoch- und Breitformen zu gliedern und die folgenden Grundformen als Leit-Typen zu übernehmen: 1. Faß, 2. Topf, 3. Flasche, 4. Krug, 5. Kanne, 6. Schüssel, 7. Teller, 8. Napf, 9. Tasse.

Die Beschreibung der Gefäßform sollte durch Gefäßinhaltsangaben ergänzt werden. Wichtige Bestimmungselemente sind alsdann die Ware, d. h. die Zusammensetzung des Scherbens, dessen Farbe und Härte und Angaben über den Dekor. Hersteller und Firma sind entweder aus dem Stempel oder aber aus der Keramikart, die gebietstypisch ist, zu erkennen, aus Töpfereien, gleichartig reagierenden Tonlagerstätten und Formvergleichen zu erschließen. Der Versuch einer Datierungsangabe wird, wenn nicht günstige Umstände eine exakte Angabe ermöglichen, relativiert durch die Fundumstände, Beigefäße und Schichten.

96 Tafeln mit maßstäblicher Darstellung der Gefäßformen und deren Varianten ergänzen die Beschreibungen des Katalogteiles, der Funde aus dem Militärbereich wie auch der Töpfereien. Das vorliegende Werk ist mustergültig in Form, Ausstattung und Inhalt. Jedem, der sich mit römischer Keramik zu beschäftigen hat, wird es über den materiell umgrenzten Rahmen der Gebrauchswaren der 1. Hälfte des 1. Jahrh. hinaus in der Systematik der keramischen Materialvorlage wie auch in dem grundlegenden Beitrag des Anhanges nützlich sein. Ob der Anregung zu einer einheitlichen Terminologie und Beschreibung gefolgt wird, wird die Zukunft erweisen, sollte aber, wo immer dazu die Möglichkeit besteht und trotz der Mehrarbeit, versucht werden.

Heinz Cüppers

**Hermann Maisant**, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 9, 1971. Verlag Rudolf Habelt, Bonn. Textband 288 Seiten, 41 Abb., Tafelband 137 Karten, Lage-Fundpläne, Objekt- und Fundzeichnungen, photographische Wiedergaben.

Als Dissertation hat die angezeigte Arbeit der Universität des Saarlandes 1966/67 vorgelegen und wurde bis zur Drucklegung im Jahre 1968 um die Neufunde aus dem Kreisgebiet ergänzt. Der Einleitung (S. 11—32) mit einer Darstellung der natürlichen Grundlagen des Siedlungsraumes und einer Forschungsgeschichte des Kreisgebietes schließt Maisant eine Übersicht der verschiedenen kulturgeschichtlichen Perioden an, die die jeweiligen Funde des Kreisgebietes in den größeren Zusammenhang des gesamten Saargebietes oder des Maas-Mosel-Rheinraumes stellt.

Funde der älteren und mittleren Steinzeit fehlen bisher ganz. Der jüngeren Steinzeit gehören Einzelfunde in Form von Steinbeilen an, deren Rohmaterial oder Fertigstücke aus dem benachbarten Moselgebiet bezogen wurden. Auch